

## **Predigt über Matthäus 4,1-11**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Der Predigttext des heutigen Sonntags ist die Epistel der Woche und im Epheserbrief im 2. Kapitel, die Verse 11-22:

11 Darum denkt daran, dass ihr, die ihr von Geburt einst Heiden wart und Unbeschnittene genannt wurdet von denen, die äußerlich beschnitten sind,

12 dass ihr zu jener Zeit ohne Christus wart, ausgeschlossen vom Bürgerrecht Israels und Fremde außerhalb des Bundes der Verheißung; daher hattet ihr keine Hoffnung und wart ohne Gott in der Welt.

13 Jetzt aber in Christus Jesus seid ihr, die ihr einst Ferne wart, Nahe geworden durch das Blut Christi.

14 Denn er ist unser Friede, der aus beiden eines gemacht hat und den Zaun abgebrochen hat, der dazwischen war, nämlich die Feindschaft. Durch das Opfer seines Leibes

15 hat er abgetan das Gesetz mit seinen Geboten und Satzungen, damit er in sich selber aus den zweien einen neuen Menschen schaffe und Frieden mache 16 und die beiden versöhne mit Gott in einem Leib durch das Kreuz, indem er die Feindschaft tötete durch sich selbst.

17 Und er ist gekommen und hat im Evangelium Frieden verkündigt euch, die ihr fern wart, und Frieden denen, die nahe waren.

18 Denn durch ihn haben wir alle beide in einem Geist den Zugang zum Vater.

19 So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen,

20 erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist,

21 auf welchem der ganze Bau ineinander gefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn.

22 Durch ihn werdet auch ihr mit erbaut zu einer Wohnung Gottes im Geist.

Herr, Dein Wort ist unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unserem Wege. Amen

Liebe Gemeinde,

Vom Bauen ist im Predigttext viel die Rede. Davon können wir heute auch ein Lied singen. Seit Jahren haben wir eine Wohnkrise. Wohnungen gibt es zu wenig, die Mieten sind übersteuert und für Normalverbraucher kaum erschwinglich.

400000 Wohnungen pro Jahr wollte die neue Bundesregierung bauen, davon 100000 sozial geförderte. Diese Zahlen wurden erheblich verfehlt. Im Jahr 2024 werden etwa 265000 Wohnungen gebaut, davon 25000 sozialgeförderte.

Benötigt werden etwa 800000 Wohnungen jährlich. Es gibt viele Gründe für das Hinterherhinken des Wohnungsbaus wie z.B. explodierende Kosten, Bürokratie oder Mehrbedarf durch Einwanderung.

Ein völlig anderes Bild von Wohnungen entwirft unser Predigttext. Die Gemeinde in Ephesus sei erbaut auf dem Grund der Apostel und Propheten, und Jesus Christus sei der Eckstein.

Als Eckstein bezeichnete man damals den wichtigsten Stein eines Bauwerks, der den festen Halte- und Angelpunkt bildete, an dem alles hängt und um den sich alles dreht, der selbst aber unbeweglich steht.

Ein schönes Bild. Auf diesem Eckstein Jesus Christus wächst der gesamte Bau zu einem heiligen Tempel des Herrn, in dem die Menschen zu einer Wohnung Gottes im Geist werden. Und das Wachstum ist noch nicht abgeschlossen. So soll es weitergehen bis zum Jüngsten Tag.

Stop! Jetzt wird es langsam unerträglich. Was ist heute aus diesem Bau geworden, den wir Kirche nennen? Mir wird da oft nur noch angst und bange. Wir geben als Kirche längst ein Bild ab, das der Wohnsituation in unserer Gesellschaft in nichts nachsteht.

Die Finanzen brechen zusammen, Betätigungsfelder müssen aufgegeben werden, immer weniger Personal muss immer mehr Arbeit übernehmen. Seit Jahren liegt unser Hauptaugenmerk auf Verwaltung, Strukturen und Finanzen. Wir kreisen nur noch um uns selbst. Für andere Dinge bleibt kaum noch Raum, und wenn, dürfen sie nichts kosten und müssen von Ehrenamtlichen geleistet werden. Und die sterben in einer überalterten Kirche mehr und mehr aus.

Also was tun? Sich auf die wesentlichen Aufgaben von Kirche konzentrieren? Das wird schwer, weil in unserer Kirche jede und jeder eine andere Auffassung hat, was wesentlich ist. Stellen Sie sich nur einmal vor, unsere Gemeinde müsste eine Predigtstätte aufgeben. Und wer soll sich um die Betätigungsfelder einer Gemeinde kümmern? Da höre ich schon den Unisonochor „Was sollen wir denn sonst noch alles machen?“ Schrumpfende Mitgliederzahlen, höhere Belastung der Hauptamtlichen werden zu immer weiteren Rückzügen führen.

Der Tempelbau des Herrn ist mit beständigem Abriss und Schrumpfung konfrontiert, und es zieht immer stärker durch die löchrigen Wände.

Ich halte es für notwendig, Abschied zu nehmen von den schönen Vorstellungen des Epheserbriefes. Sind wir noch Gottes Hausgenossen? Sind wir noch das Haus der lebendigen Steine, wie es in den Neunzigern noch vollmundig hieß?

Ich möchte das Bild vom wandernden Gottesvolk dagegensetzen, wie es Hans von Lehdorff gedichtet hat: Komm in unser festes Haus, der du nackt und ungeborgen. Mach ein leichtes Zelt daraus, das uns deckt kaum bis zum Morgen; denn wer sicher wohnt, vergisst, dass er auf dem Weg noch ist. (EG 428,4)

Ich begreife dieses Bild als Chance. Zumal wir genau diese Chance nochmal bekommen haben. Gut drei Jahre bleibt uns noch unser Pfarrer. Diese Zeit können wir zur Gestaltung unserer Gemeindezukunft nutzen, andernfalls werden wir gestaltet.

Das heißt aber nicht, dass wir uns jetzt nur noch auf uns selbst konzentrieren. Den Fehler machen wir schon zu lange. Um im Bild zu bleiben, müssen wir alle das feste Haus, den Tempelbau aufgeben, in dem wir uns immer noch in Sicherheit wähnen. Und das gilt nicht nur für das Presbyterium.

Schritt 1: Gottes Einladung annehmen und aufbrechen, anstatt nur noch im eigenen Saft zu schmoren. Wie wollen wir denn sonst andere überzeugen, wenn es uns noch nicht einmal gelingt, den eigenen Laden in Schuss zu halten?

Also raus aus diesem längst schwankenden Haus, hinein in das Risiko, vom Wind der Veränderung weggefegt zu werden. Hinein in eine Zukunft, in der nichts so bleiben wird, wie es mal war, in der nur eins beständig ist, nämlich Gott und seine Einladung an uns.

Es wird alles andere als einfach werden auf diesem Weg, auf dem uns noch so manche Grausamkeit erwartet. Aber eins ist sicher. Auf diesem Weg geht Gott mit uns, ein Gott, der mit uns versöhnt ist.

Schritt 2: Wir kommen als Gemeinde zusammen, wir laden uns gegenseitig dazu ein. Wir feiern Feste zusammen und geben unserem Gott die Ehre. Wir machen uns Gedanken über unsere Zukunft in einer immer dunkler werdenden Welt.

Natürlich werden wir uns dabei um den richtigen Weg streiten. Das gehört dazu. Das bleibt nicht aus. Verlieren wir nur nicht den Respekt und die Achtung vor den anderen. Dann können wir uns in die Augen

schauen und immer wieder das Fest der Versöhnung mit Gott und den Menschen feiern.

Schritt 3: Die Einladung Gottes gilt auch unseren Nachbargemeinden, ohne die wir eine sinnvolle Zukunft nicht gestalten können. Auch hier gilt es, sich aufeinander zuzubewegen trotz aller Vorbehalte. Um die Barrieren zwischen uns zu überwinden, kommt auf die Bereitschaft zur Versöhnung an. Finden wir unseren Platz in Kirche und Welt.

Eine Kirche oder Gemeinde, die Gottes Einladung folgt, die das große Fest mit Gott feiert, wirkt einladend und stößt damit das Tor für Frieden, Versöhnung und Gemeinschaft auf. Und so versöhnt mit Gott und den Menschen lässt sich selbst die dunkelste Zukunft mutig angehen.

Und der Tempelbau des Herrn? Wer Versöhnung erleben darf, weiß, dass dann der Bau mit dem Eckstein Jesus Christus wieder wächst. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.